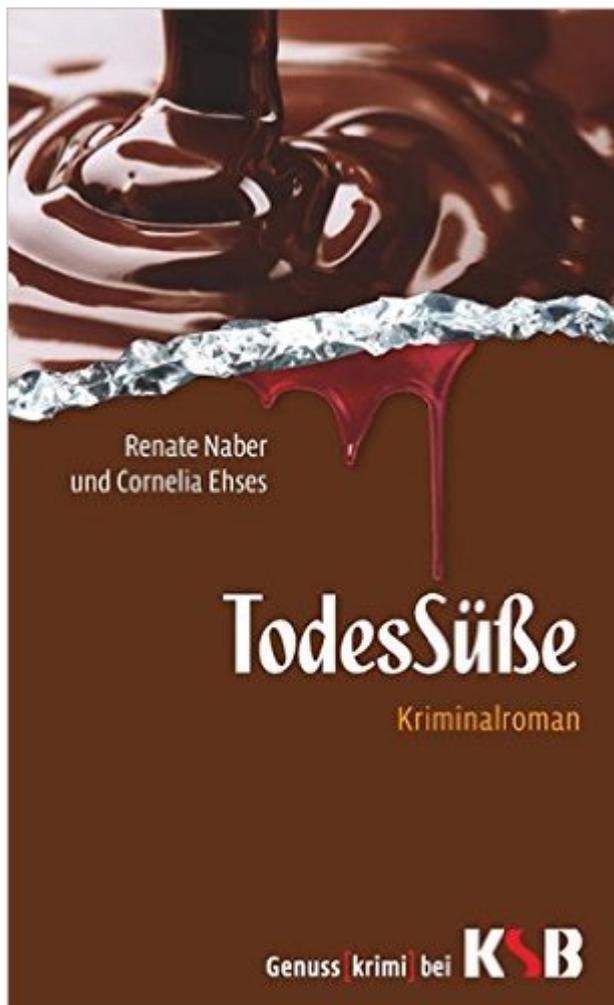


Auszug aus dem Krimi „TodesSüße“



**Renate Naber / Cornelia Ehes: *TodesSüße*,  
KSB-Media, broschiert, ISBN 978-3-941564-58-9,  
12,50 EUR**

[www.genusskrimi.de](http://www.genusskrimi.de)

Karina klingelte. Ihre Mutter riss energisch die Wohnungstür der Parterrewohnung auf. Kaffeeduft mischte sich mit dem von Schokolade und frisch gewaschener Wäsche.

„Wir haben schon mal angefangen, wir wissen ja, du kommst nie pünktlich!“ Sie eilte schon wieder zurück in die Wohnung.

„Ich freu' mich auch, dich zu sehen, Mama!“ Karina machte einen Schollmund und schlüpfte aus dem Mantel.

„Die Garderobe ist wegen Überfüllung geschlossen, leg deine Sachen aufs Bett!“, tönte es aus dem Wohnzimmer. Das hieß für Karina, heute war wieder volle Besetzung im Hause Fritsch: Ihre Eltern und ihre Schwester Susanne waren eh da, dann noch Oma Maria, Tante Käthe und Onkel Kurt, sowie Tante Margot mit Onkel Richard. Käthe und Margot waren Mutters Schwestern. Vaters Geschwister hatten schon vor etlichen Jahren den Kontakt abgebrochen. So blieb mehr Kuchen für die anderen Gäste übrig, wie Vater jedes Mal betonte. Wenn ihre Mutter nicht wäre, hätte Karina auch jeglichen Kontakt zu Susanne abgebrochen, aber damit musste sie noch warten, vermutlich bis zu Mutters Tod. Bis dahin würde sie weiter zu den Familienfeiern gehen und so tun, als machte es ihr nichts aus, dass die falsche Schlange Susanne auch dort war.

„Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige!“ Karinas

Vater sah sie streng an.

„Danke, Papa, aber ich wusste nicht, dass wir neuerdings zu einem Königshaus gehören, habe ich da was verpasst? Und übrigens halte ich es lieber mit Oscar Wilde, der sagt, dass Pünktlichkeit die beste Zeit stiehlt.“ Karina beugte sich zu ihrer Großmutter hinunter, die ihr zärtlich in die Wange kniff.

„Da ist ja mein Schokoladenmädchen! Du wirst von Mal zu Mal hübscher. Karina, liegt das an einem Mann?“ Oma Marias Augen blitzten.

„Oma, das ist nur die Arbeit, die mir gut tut!“

„Arbeit ist nicht alles. Du wirst auch noch schlau werden.“ Oma holte tief Luft. „Wenn ich daran denke, wie ich Opa lieben gelernt habe ...“

Karinas Mutter grätschte in die bedeutungsvolle Pause: „Mama, bitte nicht ...“

Karina grinste nur und ging von Tante zu Onkel und umarmte alle. Sie merkte, dass sie dabei stocksteif wurden und gerade deshalb machte sie es immer wieder gerne. In dieser Familie wurde nicht umarmt und schon gar nicht geküsst. Karina war froh, dass sie so gar nicht in das Schema passte. Wie Oma, die war auch eine Ausnahme.

„Buttercreme oder Havannatorte?“ Karinas Mutter hatte schon ein Stück Havanna auf der Kuchenschaukel, es handelte sich, wie so oft, nur um eine rhetorische Frage. Karina hielt ihr

den Kuchenteller mit dem Goldrand entgegen und zählte schnell nach. Sechs Stücke waren noch auf der Platte, die anderen Gäste waren schon alle versorgt, Oma würde ein Stück mitnehmen, dann könnte sie ja vielleicht auch zwei für heute Abend einpacken.

Havannatorte der Konditorei Zimmermann, das war ein Relikt aus dem heilen Teil ihrer Kindheit. Mit Oma Maria war sie einmal in der Woche ins Café in der Nähe der Hohestraße gegangen und hatte dort einen Mohrenkopf mit Puddingfüllung gegessen.

Mohrenkopf durfte man heute bestimmt nicht mehr sagen, dachte sie lächelnd, das war bestimmt nicht politisch korrekt. Aber damals hatte man sich darüber keine Gedanken gemacht.

Oma bestellte sich, wenn sie ins Café hinein kamen, an der Kuchentheke immer Havannatorte und Karina den Mohrenkopf. Die Frau hinter der Theke handigte dann einen Zettel mit einer Nummer aus und man suchte sich einen Tisch. Die Kellnerinnen mit den weißen Schürzen und den Gesundheitsschuhen begrüßten sie höflich, nahmen die Zettel und die Bestellung entgegen. Dann brachten sie auf einem silbernen Tablett heiße Schokolade und auf einem Extratellerchen die Sahne. Das und der hochflorige Teppichboden, die plüschbezogenen Polster, die freundliche Toilettenfrau, die sie immer mit „kleines Fräulein“

angesprochen hatte, die leisen Gespräche um sie herum und die liebevolle Zuwendung ihrer Großmutter – all das bedeutete für Karina pures Glück.

„.... das ist das Allerletzte, das mit den Kindern. Karina,“ Susannes Stimme war schrill, „hörst du wieder nicht zu?“

Karina hob mühsam den Blick vom Teller und starrte ihre Schwester an. Susanne, der blonde Modeltyp, Susanne, die Bankerin, die zwischen Köln, Frankfurt und der Wall Street umher jettete. Susanne, die eine Wohnung in einem der superteuren Krankenhäuser am Rheinauhafen besaß. Susanne, die ihr den Mann ausgespannt hatte. Karina zupfte an ihrem linken Ohr.

„Entschuldige bitte, ich hatte gerade ans Café Zimmermann gedacht.“

„Das ist wirklich schade, dass die in der Herzogstraße zugemacht haben, das war ein Traditionscafé!“ Tante Margot seufzte und Onkel Richard stand auf: „Ich bin dann mal eine rauchen.“

„Die Dokumentation letzte Woche, Karina. Da ging es um die Kinderarbeit auf den Kakaoplantagen an der Elfenbeinküste, hast du das gesehen?“ Susanne trommelte mit den Fingern auf dem Tischtuch.

„Ich hab es mir mit den anderen Kollegen im Büro angesehen, natürlich. Wir gehen im Museum auch auf diese

Aspekte ein.“

„Dann ist es ja gut, denn die Diskussion wird nicht vor dem Schokoladenmuseum Halt machen, da müsst ihr als Mitarbeiter auch die richtigen Argumentationshilfen von Seiten der Geschäftsleitung bekommen! Das betrifft ja auch den Bankensektor, die Börsenwerte der Großen der Schokoladenindustrie sind nach dem Bericht erst einmal in den Keller gegangen. Dann kamen aber umgehend die Stellungnahmen der Unternehmen und danach haben sich die Anleger wieder beruhigt. Man weiß ja auch nicht, welches Interesse so ein Journalist da hat ...“ sie nickte bekräftigend bei jedem Satz. „Bei euch scheint es ja im Moment eh drunter und drüber zu gehen.“ Sie sah Karina neugierig an.

Karina setzte einen Löffel Sahne auf ihre heiße Schokolade. „Wie man's nimmt. Und Journalisten machen ihren Job, Susanne, so wie du und ich auch. Sie recherchieren und decken Missstände auf. Hätten diese Firmen eine durch und durch reine Weste, wäre nichts zu finden. Ich liebe Schokolade, ich liebe meine Arbeit im Museum, aber ich möchte auch nicht, dass solche Sachen gedeckelt werden!“

„Dann darfst du heutzutage nichts mehr anfassen, trinken oder essen. Seit wann bist du denn zum Moralapostel avanciert?“ Susanne wirkte, als hätte sie Zitronensaft statt Kaffee in der Tasse.

„Konjäckchen oder Eierlikör?“, flötete Mutter in die Runde und hielt zwei Flaschen hoch.

„Dann musst du auch die richtigen Gläser holen“, brummte Vater. Ihm fielen die Familientreffen auf die Nerven, er wollte seine Ruhe haben. Nachher kam eine Geschichtsdokumentation im Fernsehen, die wollte er auf gar keinen Fall verpassen. Er hatte sein Arbeitszimmer in Susannes und Karinas ehemaligem Kinderzimmer eingerichtet. Ein PC, ein Fernseher und jede Menge Bücher über die römische, griechische und deutsche Geschichte stapelten sich in den Regalen.

„Was meint Susi denn mit avan ... , awangiert?“, flüsterte Tante Käthe Onkel Kurt ins Ohr. Der zuckte die Schulter: „So sprechen die Banker, alles nur Wichtigtuerei. Ich geh dann mal aufs Klo, Kaffee und Cognac wegbringen.“

Susanne und Karina sahen sich an. Mit Perlchen und Nicole hätte Karina jetzt laut los gelacht, aber mit Susanne würde sie das niemals wieder tun.